Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister, Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung AS-Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte

AS

Aktive Senioren

Das Magazin für Schwerte

20. Jahrgang
Ausgabe 80
September 2007

- . . . und dann brannte auch die Kirche!
- Der Bergbau im Schwerter Wald
- Kräutergeschichten, Teil III
- Die Schwerter Nachtwächter

www.as.citynetz.com

Was ich noch sagen wollte . . .

Guten Tag, meine Damen und Herren,

seit Jahrzehnten steigt die Lebenserwartung der Menschen und die Vorsorge für das Alter ist seit langem in aller Munde. Wachsender Individualismus hat allmählich die Bindungen an die Familie zurückgedrängt und Altenheime, Seniorenresidenzen, Einrichtungen für betreutes Wohnen etc. schießen wie Pilze aus der Erde. Doch möchte man als älter werdender Mensch nicht lieber in seinem Zuhause bleiben, anstatt den Lebensabend in einer solchen Einrichtung zu verbringen. Obwohl diese für manchen Alleinstehenden recht segensreich ist. Aber kann dort auch das Gefühl der Geborgenheit wie im Familienkreis vermittelt werden? Wohl kaum. Nur, wer hat schon das Glück, im Umfeld von Familienmitgliedern alt zu werden und ihre Zuneigung zu genießen. Davon gibt es heute leider nur relativ wenige. Von einem ist es mir jedoch bekannt. Was sich da entwickelt hat, halte ich für nachahmenswert und möchte es Ihnen hier nicht vorenthalten. Allerdings geschieht so etwas nicht von heute auf morgen sondern erfordert schon eine etwas längere Entwicklungszeit und vor allen Dingen: viel gegenseitiges Verstehen.

Dieser Mensch, von dem ich berichten möchte, durfte schon im Elternhaus den Wert des Zusammenlebens und Zusammenhalts erfahren. Als er sich dann im vorgerückten Alter mit dem Gedanken zum Bau eines eigenen Hauses beschäftigte, führte er dieses gemeinsam mit dem angeheirateten Sohn und dessen Familie durch, die das Gleiche vorhatte. Gemeinsam errichteten sie ein dreigeschossiges Wohnhaus, das nicht nur den eigenen Bedürfnissen gerecht wurde, sondern auch auf Wirtschaftlichkeit ausgerichtet war.

Die junge Familie zog ins Erdgeschoss, denn ihre Kinder sollten, ohne jemanden zu stören, in den Garten springen können. Das ältere Ehepaar richtete sich im Dachgeschoss ein, weil es schon immer für eine herrliche Aussicht in die Ferne schwärmte. In der 1.Etage entstanden zwei Mietwohnungen und verbesserten die Wirtschaftlichkeit des Hauses. Die durch dieses Obergeschoss entstandene Distanz zwischen den Wohnungen der jungen und der älteren Generation trug auch dazu bei, dass die in einem jeden Haushalt herrschenden unterschiedlichen Lebensweisen nicht ungewollt auf den anderen einwirken konnten. Sie war jedoch nie ein Hindernis zum gegenseitigen Besuch und Beistand. Und dazu gab es in der Zukunft reichlich Gelegenheit. Es muss erwähnt werden, dass schon bei Baubeginn sich die Eltern der Frau des älteren Ehepaares entschlossen hatten, die kleinere Wohnung in der 1.Etage als Zweitwohnung für ihre etwas längeren Besuche anzumieten. Und weil alle sich gut verstanden, verlegten sie später sogar ihren Wohnsitz in die große Mietwohnung des Hauses. So lebten praktisch seit Anbeginn vier Generationen in erstaunlicher Harmonie unter einem Dach. Sicher gab es auch mal Meinungsverschiedenheiten, was ja durchaus normal ist, aber sie arteten nie in einen verletzenden Streit aus, weil letztendlich jeder des anderen Meinung respektierte und auch seine Lebensgewohnheiten. Davon abgesehen überwogen die Annehmlichkeiten des gegenseitigen Beistandes erheblich, sodass die gute Atmosphäre im Hause nie Schaden litt sondern sich stetig festigte.

Nahezu drei Jahrzehnte sind seit dem Bau des Hauses vergangen und seine Bewohner erlebten gemeinsam gute und auch schwere Zeiten. Die Enkel wurden erwachsen, fanden Freundinnen und Freunde. Und als die Enkeltochter heirate, bezog sie eine Wohnung in der Nachbarschaft, denn nach dem Tode der Urgroßeltern war die 1. Etage des Elternhauses wieder ganz an Fremde vermietet worden. Bald stellte sich der erste Nachwuchs ein, hob die Eltern des jungen Ehepaares in den Stand von Großeltern und machte die Großeltern zu stolzen Urgroßeltern. Dann kündigte sich der zweite Nachwuchs an und die Freude war groß, als die junge Mutter den Wunsch äußerte, ins Elternhaus einziehen zu können. Manch ein Bekannter zog zwar die Stirne kraus mit der gut gemeinten Bemerkung: „Ob das wohl gut geht, vier Generationen unter einem Dach?!“ Aber den Bewohnern war so etwas ja nicht fremd und in guter Erinnerung. Und wen erfreute die neue Situation mehr als die glücklichen Großeltern und Urgroßeltern.

Es ist ein unbeschreibliches Wohlgefühl, in solcher Hausgemeinschaft dem Lebensabend entgegensehen zu dürfen. Nun springen vom Erdgeschoss die Enkel und Urenkelchen in den Garten, während die Großeltern und Urgroßeltern das muntere Treiben vom Balkon aus beobachten oder sich auch dazu gesellen können.

Wäre es nicht wünschenswert, wenn künftig wieder mehr Menschen den unschätzbaren Wert eines harmonischen Familienlebens erkennen und anstreben würden, als die Keimzelle eines friedlichen Lebens?

Und was die Familie für das Wohl des einzelnen Menschen bedeutet, gilt auch für die größeren Einheiten des Zusammenlebens in Land und Staat. Aber das ist nur mit wachsendem Gemeinsinn zu erreichen, mit dem Willen zum Teilen, zum Miteinander und gegenseitigen Verstehen.

Solches wünsche ich allen im Lande und verbleibe bis zum nächsten Mal

Ihr Horst Reinhard Haake.

. . . und dann brannte die Kirche!

Die Ergster Feuersbrunst am 28. November 1821
Teil 2

von Heinz Kranefeld

Der 28. November 1821 war nach den historischen Wetteraufzeichnungen für das Jahr 1821 ein milder Tag mit vorherrschendem Südwestwind, der zum Abend hin auffrischte. Die letzten Arbeiten in Haus und Stall waren verrichtet, denn bei der frühen Dunkelheit und den mangelnden Lichtverhältnissen wurde nur das Notwendigste getan. Früh am Abend ging man mit den „Hühnern ins Bett".

Der aus Westhofen stammende Pastor Heinrich Neuhaus, seit dem 9. November 1813 in Ergste Pfarrer, hat in einer Niederschrift festgehalten: „ . . . dass alle „Parochialhandlungen" sowohl bei den „Evangelisch-Reformierten" als auch bei den „Evangelisch-Lutherischen" und bei den „Römisch-Katholischen" durch den Pfarrer der Evangelischen Gemeinde Ergste verrichtet werden und er hat dann wörtlich hinzugefügt: „Die drei verschiedenen Religionsparthein leben auch in solch brüderlicher Eintracht, daß selbst in der jüngsten Zeit lutherische und katholische Eltern ihre Kinder sämtlich zu dem hiesigen Pfarrer Neuhaus in den Religionsunterricht senden".

Die Feuersbrunst. So war das Dorf eine friedliche und genügsame Gemeinschaft. Nur gelegentlich wurde man aufgeschreckt durch ungute Nachrichten oder herumstreunendes Gesindel, vor allem bettelnde Kinder, wie schon im ersten Teil berichtet. Im November des Jahres 1821 trieben sich wieder einmal drei bettelnde Kinder aus Plettenberg in Ergste herum. Keiner schenkte ihnen Beachtung, ein jeder hatte noch mit sich selbst zu tun. Letztlich stand der Winter vor der Tür. Auf manchem Hof bekamen die drei Landstreicher auch harte Worte oder Drohungen zu hören.

Die Landbevölkerung, besonders die Besitzer einsam gelegener bäuerlicher Gehöfte, hatte aus Furcht vor solchen jugendlichen Banden ihre Höfe mit hohen Palisadenzäunen umgeben, und sie vermied es, sich mit den Jugendlichen irgendwie einzulassen. Am Spätnachmittag des 28. November 1821 hatte der

Trostlose Brandstätte,. Der Lindenbrink am Morgen des 22. November 1821

Bauer des Schultenhofes (früher Hofesstelle Himmelmann, nachmals Speditionshof Kroll/Holzrichter) die unvermutet auf seinem Anwesen erscheinenden „Bettelknaben“ gerade abgewehrt, als einige Zeit danach in seinem Schafstall Feuer ausbrach.

Für den Vorfall, den natürlicherweise keiner beobachtet hat, gibt es verschiedene Aussagen. Friedhelm Mann erzählt in seinem Buch: „Ein Dorf am Rande des Lürwaldes“ über die Brandschatzung folgendes: „In dieser Zeit war bei Schulte Anna Pattgen in Stellung. Sie stammte aus dem späteren Vielerschen Haus (Metzenberg-Wieland). Anna war mit der Stallarbeit fertig. Bevor für sie der Tag zuende ging, nahm sie noch einmal die Oelfunzel (einige sagen auch Kloben) und sah über die Deele. Doch, oh Schreck, was kamen da für Funken durch die Gleipen vom Bürn heruntergefallen? Schwelender Heugeruch stach ihr in die Nase. Ein gellender Schrei drang aus ihrem Mund, „Feuer, Feuer“. Sie riß die Niendör (Deelentür) auf, mit der Sauerstoffzufuhr entfachte sie das Feuer erst richtig. Der Ruf „Feuer“ pflanzte sich fort über den Lindenbrink. Aus allen Häusern kam Hilfe herbei. Doch für den Schultenhof war es schon zu spät.“

Wie es begann, liegt weitgehend im Dunkeln und ist mit den Zeugen ins Grab gegangen. Nur so viel ist klar, den Kindern muss es erhebliche Freude bereitet haben, ihren Weg mit dem „roten Hahn“ zu kennzeichnen, so wie es ihnen auf dem Schultenhof geglückt ist und wir später noch lesen werden.

Könnte es so gewesen sein? Nachdem der Schulte sie mit harten Worten davon gejagt hatte, wollten sie es ihm heimzahlen. Aus dem nahe gelegenen Wannebach holten die „Bettelknaben“ Kieselsteine, gekonnt schlugen sie mit ihnen Funken und brachten diese mit Zunder in Berührung. Dann haben sie den glimmenden Zunder in das mit Stroh und Schilf gedeckte Dach des Schafstalles oder der Scheune geschoben und angeblasen. Nach einer Weile schlugen die ersten Flammen aus dem Dach und setzten das ganze Gebäude in Brand. „Ein furchtbarer Sturm wütete“ - so hat Pfarrer Neuhaus als Augenzeuge des Brandes später erzählt.

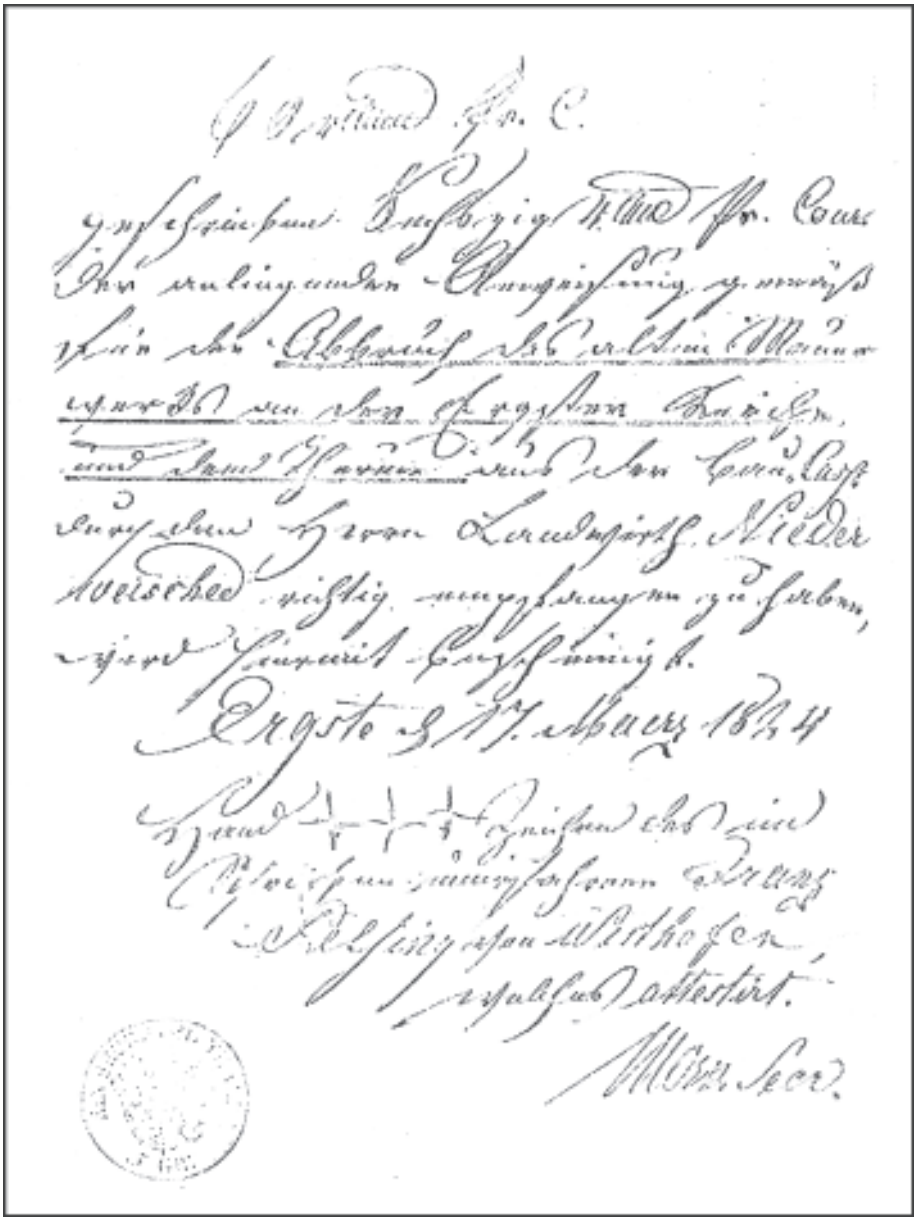
Der Wind trieb die Flammen weiter ins trockene Stroh. Danach entzündeten sich die Dachschindeln aus Holz und den darunter liegenden Stroh-Docken. Der stürmische warme Südwestwind, der sonst meist Regen bringt, ließ das Feuer tanzen und vernichtete in einem Augenblick, was Generationen aufgebaut hatten. Die herbeigeeilten Helfer wurden zu Mitbetroffenen. Die Funken fielen auf Thomas Haus (Gaststätte Schneider) nieder. Dann brannten Krämer (Kramer), Humme, das Haus des Lehrers Uenking, der Klusenhof. In wenigen aber schrecklichen Stunden wurden 11 Gebäude ein Raub der Flammen. Auch die Kirche sank in Schutt und Asche. Dieser Teil nannte sich später Hilf. Für alle anderen blieb es der Lindenbrink

Berücksichtigt man den damaligen Kinderreichtum und das beschäftigte Personal, ist davon auszugehen, dass in jener Brandnacht etwa 120 Personen obdachlos geworden sind. In den Jahren 1825 bis 1829 gab es in der Dorfgemeinde Ergste - eingerechnet die kleinen Einwohnerhäuser - 128 Wohnhäuser. Sie waren von starken „noch vielfach schützenden und zierenden“ Eichen umgeben. In ihnen wohnten 882 Menschen. Im Durchschnitt also bewohnten etwa 7 Personen ein Haus. In dem Kirchhöfer-Schicht, zu dem der Lindenbrink gehörte, könnte die Bewohnerzahl höher gewesen sein, weil dort das Ortszentrum war. Was eine Obdachlosigkeit von 120 Personen bei einer Einwohnerschaft von 882 Menschen an Not und Elend bedeutet hat, kann man sich wohl vorstellen, nachdem ähnliche Verhältnisse durch Einwirkungen des zweiten Weltkrieges auch in unserm Land bekannt geworden sind.

Der Feuersturm muss weithin sichtbar gewesen sein, denn es wurden Tagebuchaufzeichnungen des damaligen Hohenlimburger Bürgermeisters Friedrich Moritz Holtschmit in seinem Nachlass gefunden. Am folgenden Tag ritten er und Pastor Hülsemann nachmittags nach Ergste, um die Brandstätte zu sehen und den Betroffenen die Teilnahme zu bezeugen.

Über den Brandhergang und die Brandfolgen schreibt er in seinem Tagebuch:

„Es sind 8 Wohn- und 3 neben gebäude nebst der Kirche und dem Thurm Abgebrand. In einem Stall des Schulten entstand der Brand, in einer Stunde waren alle verbrandte Häuser von den Flammen ergriffen, von dem Hause des Thomas und des Hummen blieb der untere Theil der Küchenende stehen, waren jedoch sehr beschädigt, und sehr wenig mehr werth. Das Pastorath Haus wurde gerettet, ob es gleich zwischen zwei bren-



Urkunde (Teil) über den Abruch und Verbringung der Trümmerreste.

nende Gebäude stand, und mit Schindel-Holz Späne gedeckt war. Die Kirche und der Thurm waren ebenfalls mit Schindel-Holz Späne gedeckt, alles was nur brennbar war, brandte rein aus, die noch stehende Mauern haben dermaßen gelitten, dass solche wohl ganz abgebrochen, und eine neue Kirche gebauet werden muß, wozu die Kräfte der Gemeinde wohl nicht auslangend sind, besonders da auch die Glocken geschmolzen, die Uhr und die Orgel verbrand sind. Die noch stehenden Mauern des Thurms und der Kirche sehen aus, als wenn sie ausgeglüht wären. Die Verunglückten haben zwar den grösesten Theil ihrer Mobilien gerettet, alle auf gefahrne Früchte aber verlohren."

An anderer Stelle heißt es, dass nur die kleine Betglocke, die außerhalb des Turmes hing, heil geborgen werden konnte. In einem weiteren Bericht heißt es: *„Am schlimmsten wütete das Feuer in der Kirche. Nicht nur die wertvolle Turmuhr, auch die Orgelpfeifen, und die drei im Kirchturm hängenden Glocken schmolzen. Die außerhalb des Turmhelms angebrachte kleinere Glocke, die „Schlagglocke", fiel an der Außenseite des Helmes zur Erde nieder und nur auf diese Weise wurde sie vor dem Schmelzen bewahrt."*

Unterhalb der alten abgebrannten Kirche, und zwar auf dem Kirchhof, soll in früheren Zeiten eine kleine Kapelle gestanden haben. Möglicherweise ist auch sie durch den Brand zerstört worden. Verschont blieb das durch Pfarrer Heinrich Hengstenberg aus eigenen Mitteln und mit Genehmigung des Grafen von Limburg auf dem Pfarrhofe, dem sogenannten, „Clusenhofe", erbaute „Pfarrerwitwenhaus", das später an Schübbe und noch später an Amtmann Wiesner übergegangen und zeitweise als Amtshaus in Benutzung gewesen ist. (Besitzung E. Buschkämper)

Auch das im Jahre 1772 durch Pfarrer Deubelius erbaute und seiner Zeit (1821) noch „in gutem baulichen Zustand befindliche" Pfarrhaus, das später so sehr „in Verfall gekommen" war, dass Pfarrer Neuhaus es „lange Zeit selbst nicht bewohnte", das aber heute noch steht, blieb verschont.

Ratlos fragte man sich, wie konnte das Feuer entstanden sein? Vermutungen wurden ausgesprochen. Dass trockenes Stroh und Heu sich selbst entzündet oder durch Unachtsamkeit in Brand gerät, passierte, wie wir aus der Geschichte wissen, immer wieder. Keiner im Dorf dachte an die drei bettelnden Kinder. Friedhelm Mann berichtet im oben genannten Buch: „Am folgenden Tag brannte es in Opherdicke. Tage später ging in Dorstfeld ein Hof in Flammen auf, wobei die Bewohner diese drei Kinder durch Zufall aufgriffen, die dann nach vielen Verhören ihre „Taten" zugaben." Was aus ihnen geworden ist, ist nicht bekannt..

Im April 1822 konnten Krämers ihr Haus wieder bewohnen, im Mai die Schulten und im Juli 1822 durften die Gäste bei Thomas, „dem Lindenwirt", wieder Platz nehmen. Bis heute ist es die Gaststätte Schneider.

Am 6. Oktober 1944 vernichtete zum zweiten Mal ein Brand das Haus. Bei einem Großangriff englischer Bomber auf Dortmund warf ein Flugzeug seine Bomben über den Ruhrweiden ab. Wie an einer Perlenschnur aufgereiht explodierten und flammten die Stabbrandbomben auf. In den Ruhrwiesen trafen sie erst einen Strohhaufen, die letzten zündeten die Gaststätte Schneider an. Im Saal waren Textilien eines Unternehmens aus Dortmund gelagert. Alles wurde ein Raub der Flammen.

In den Tragebalken der Türen wurden

Das heutige Gemeindehaus an der Stelle der früheren Kirche.

mit einem Spruch der Wiederaufbau und die Feuersbrunst dokumentiert. (siehe Abbildungen)

Die neue Kirche. Zunächst musste die Brandstätte geräumt werden. Die kleine Glocke, die „Schlagglocke“ wurde geborgen und in der großen Linde (dem Markenbaum) zwischen Kramer und Schmiede aufgehängt. Hier diente sie Jahre hindurch der Ordnung des Gebetsläuten.

In einer anderen Nachricht wird berichtet, dass das Metall der drei geschmolzenen Glocken und dasjenige der unversehrt gebliebenen Glocke bald nach dem Brand der Glockengießerei Rincker von Lenne bei Herborn zur Verfügung gestellt wurde. Diese fertigten aus dem Material der vier vorhandenen alten Glocken, vermischt mit Zusatzmaterial, vier neue Glocken an. Der Umguss erfolgte „zu Jacobi (25. Juli) 1825“. Trotz der teilweisen Material-Gestellung kosteten die vier neuen Glocken 694 Taler guten Goldes.

Eine Zeitlang hingen sie „auf einem dazu erbauten Gerüst“. Wer jedoch hätte damals, an 25. Juli 1825, im entferntesten daran gedacht, dass sie noch viele Jahre hindurch dort würden hängen müssen.

Über den Abbruch und den Abtransport der Mauerreste sind mehrere Dokumente aus den Jahren 1824 und 1825 bekannt, die beim Heimatverein Ergste vorhanden sind, u.a. über die Abbruchbedingungen, die Auftragsvergabe und die Bezahlung der Arbeiten. Zunächst auszugsweise (es ist als Ganzes zu umfangreich für den Abdruck in diesem Artikel) das Dokument der Ausschreibung für den Abbruch der Steine des Mauerwerkes:

„Ergste, d. 29.Decbr.l825

In dem auf heute nach der anliegenden Bekanntmachung zum Verding des Abbruches des Mauerwerks von der hier abgebrannten Kirche zum angesetzten Termin wurden den erschienenen Bewerbern folgende Bedingungen bekannt gemacht:

1. Die Arbeit soll im Ganzen für die Anschlagssumme ausgeschrieben und Wenigstfordernden . . . ratificatione der Zuschlag ertheilt werden.“

Dann geht es weiter mit einer Reihe von Punkten über die Lagerung der Steine, die Verbringung des Schuttes und die Frist zur Erledigung der Arbeiten. Es heißt zum Schluss:

„8. Wird auf kein Mindestgebot unterm Thaler Rücksicht genommen.

Hierauf wurde die quest. Arbeit für die Anschlagssumme von 120 rthlr.pr.C. ausgesetzt und forderte endlich dafür

1 Pelsing et Consorten aus Westhofen 64 rth.
2 Brand et cons. aus Schwerte 65 rth.
5 Pelsing et cons. aus Westhofen 62 rth.
4 Brand et cons. aus Schwerte 61 rth.
5 Pelsing et cons. aus Westhofen 60 rth.

und dem letzten, da keiner weniger forderte, mit Bezug auf die vorstehenden Bedingungen der Zuschlag für Sechszig rthlr.pr.cour. ertheilt; dieser sowohl als

Der ehemalige Schultenhof. Hier nahm der Brand seinen Anfang.

Die Gaststätte „Schneider“ nach dem Wiederaufbau.

der Vorletztbietende unterzeichneten gegenwärtige Verhandlung.

Handzeichen + + + des Pelsing et Consorten, welches Attestirt
J.D.Altoff

Hand + + + zeichen des Brand et Consorten, welches attestirt
J.D.Althoff
a. u. s.
Mork“

Ein zweites Dokument gibt Auskunft über die rechtzeitige Erledigung der Arbeiten. Sein Wortlaut ist folgender:

„Anweisung an die Kirchen-Bau-Casse zu Ergste

Nachdem nunmehr der Franz Pelsing von Westhofen den nach der anliegenden abschriftlichen Verdingungs-Verhandlung übernommenen Abbruch der alten Kirche und des Thurmes vorschriftsmäßig nachgekommen und vollendet hat, so wird die obige Casse hierdurch ermächtigt, an denselben die Verdingungssume ad Sechszig rthlr. Pr.Cour. gegen Quittung auszuzahlen und solche hierauf in Ausgabe nachzuweisen.

Die demselben hierunter ertheilten .Anweisungen auf Abschlagszahlungen werden hierdurch ennullirt.

Ergste, d. 17. Maerz 1824
Der Bürgermeister.
Hengstenberg“

Bei einem dritten Dokument handelt es sich um die Empfangsbescheinigung des Pelsing (s. Abbildung).

Quellen:

1) 150 Jahre Einweihung der St. Joh. Kirche Ergste

2) Heimatbuch Ergste

3) Ergste - Ein Dorf am Rande des Lürwaldes, F. Mann

4) Ergster Kirchengeschichte aus Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung, (Heft 6 u. 7 1934) H. Esser

5) Hohenlimburg vor 150 Jahren, Dr. E. Thiemann

6) Aufsatz von W. Pack, Veröffentlicht im „Märker“ (50er Jahre)

7) Die Feuersbrunst von Ergste, G. A. Goeke

8) Eigene Recherchen, Fotos und Zeichnungen

Geriatrische Tagesklinik

Die Tagesklinik ist eine medizinische Einrichtung des Evangelischen Krankenhauses Schwerte, in der bis zehn Patienten wochentags von 8.30 bis 16.00 Uhr behandelt werden.

Die Aufnahme erfolgt durch Einweisung des Hausarztes, eines niedergelassenen Facharztes oder der Verlegung aus Krankenhausabteilungen.

Mit dem Aufenthalt in der Tagesklinik soll eine vollstationäre Behandlung vermieden oder verkürzt werden. Sie stellt somit ein wichtiges Bindeglied zwischen einer Krankenhausbehandlung und ambulanter Betreuung zu Hause dar.

Schwerpunkt ist die Behandlung durch ein Ärzteteam, Pflegekräfte und medizinische Therapeuten verschiedener Berufsgruppen.

Voraussetzung für die Aufnahme ist, dass die Patientin oder der Patient an einer gesundheitlichen Einschränkung leidet, die teilstationär behandelbar ist.

Da die Patientin oder der Patient nur einen Teil des Tages in der geriatrischen Tagesklinik verbringt, muss sie/er transportfähig, zumindest rollstuhlfähig sein. In der eigenen häuslichen Umgebung sollte sie/er auch allein oder mit Unterstützung der Angehörigen bzw. ambulanten Dienste zurecht kommen.

Ziel der geriatrischen Tagesklinik ist es, durch ein am Alltag orientiertes Training

wieder ein selbständiges Leben in häuslicher Umgebung zu ermöglichen. wf

---

Die Börse

Seit 5 Jahren besteht das Freiwilligenzentrum „**Die Börse**“ in Schwerte.

Nachdem der Schwerter Freiwilligentag im September 2006 so ein großer Erfolg war, soll dies 2008 wiederholt werden. Am Samstag, 14. Juni 2008 haben Menschen die Möglichkeit, sich in den unterschiedlichsten Projekten zu engagieren.

Bis zum 15. Oktober 2007 können von jedermann/frau Projektvorschläge eingereicht werden beim

Freiwilligenzentrum im Calvinhaus,
Große Marktstr. 2; Tel.Nr.: 7 00 10

Auch anderenorts sind die Senioren aktiv.

In Münster erledigen bei Initiative „**Anti-Rost**“ Senioren ehrenamtlich Kleinreparaturen für Senioren.

Klappert die Tür. Tropft der Wasserhahn. Muss ein Bild aufgehängt werden. Anti-Rost hilft.

Kleinreparaturen, für die kein Handwerker bestellt werden kann und die vielleicht früher Familienmitglieder erledigt haben, übernehmen ehrenamtliche Helfer von Anti-Rost.

Pro Einsatz berechnen sie 5 Euro Gebühr und Materialkosten.

Und in Riedingen bei Ulm ist eine **Seniorengenossenschaft** entstanden, wie wir der „Zeit“ vom 10. Mai 2007 entnahmen. Dort treffen Mitglieder, die helfen möchten, mit Mitgliedern, die Hilfe brauchen, zusammen.

Denn immer mehr Menschen in Deutschland sind zwar für den Arbeitsmarkt zu alt, aber sie möchten ihre Fähigkeiten gerne sinnvoll einsetzen.

So braucht Frau M. zwar keine ambulante Pflege aber Mithilfe, um ihren Haushalt selbstständig versorgen zu können. Und Frau S. suchte eine leichte Tätigkeit; denn sie möchte nicht mit Mitte 50 arbeitslos zuhause herumsitzen.

Die Seniorengenossenschaft in Riedingen bringt beide zusammen: Frau S. kümmert sich 10 – 15 Stunden pro Woche um Frau M. Die bezahlt 8,20 € pro Stunde an die Genossenschaft. Frau S. bekommt für ihre Arbeitsstunden 6,15 €; sie kann aber auch auf die Auszahlung verzichten und die geleisteten Stunden auf einem Konto ansparen für später, wenn sie selbst Hilfe braucht – die bekommt sie dann kostenlos.

Über diese und andere Formen bürgerschaftlichen Engagements sollte man immer wieder berichten, denn das regt zur Nachahmung an.

bs

EVANGELISCHES KRANKENHAUS SCHWERTE GMBH

„Im Sinne der Patienten die richtige Entscheidung treffen!“

Ethikkonsil im Evangelischen Krankenhaus wird künftig bei „Grenz-Fragen“ zu Rate gezogen.

Die fortschreitende Entwicklung in vielen Bereichen der Medizin wirft zunehmend auch Probleme und Fragen zur Sinnhaftigkeit therapeutischen Handelns auf. Krankheiten und Verletzungen, die vor wenigen Jahrzehnten den sicheren Tod zur Folge hatten, sind heute in vielen Fällen so weit beherrschbar, dass die Patienten am Leben erhalten werden können.

Dabei kommen Ärzte häufig an moralische Grenzen. Was ist für den Patienten das Beste? Wann müssen wir uns beschränken?

Mit diesen Fragen setzt sich die Klinische Ethik auseinander. Komplexe Situationen erfordern dabei oft eine kurzfristige Entscheidung. Ein so genanntes „Ethikkonsil“ steht sowohl den Patienten und deren Angehörigen als auch den Ärzten und den Pflegekräften am Evangelischen Krankenhaus Schwerte künftig zur Seite.

Das aus mindestens drei Mitgliedern bestehende Konsil wird bei schwierigen Fragen beratend mitwirken. Krankenhauspfarrerin Friederike Jetzschke: „An einer Sitzung nehmen Ärzte, Pflegende und Seelsorge sowie je nach Fall Fachkundige teil. Das Gespräch wird von einem neutralen Moderator geleitet. Seine Aufgabe ist es, eine einvernehmliche Entscheidung zum Wohle des Patienten zu ermöglichen.“

Neigt sich ein Leben dem Ende zu, stehen die Ärzte, aber auch die Angehörigen der Patienten oft vor extrem schwierigen Entscheidungen. „Sterben in Würde ist ein hochsensibler Bereich“, sagt die engagierte Krankenhausseelsorgerin am EKS. „Es geht nicht allein darum, ein Gerät abzuschalten oder nicht. Das ist die Entscheidung über Leben und Tod, über weitere Leiden oder über eine Erlösung davon.“

„Patientenverfügungen sind oft sehr allgemein gehalten“, resümieren Professor Dr. Harald W. Lösgen, Dr. Friedrich Fiegenbaum und Privatdozent Dr. Rainer Markgraf als Chefärzte der Inneren Abteilung am EKS. „Zwar gibt es seit 2004 Richtlinien der Bundesärztekammer zur ärztlichen Sterbebegleitung, doch wir fragen uns oft: Was ist wirklich im Sinne des Patienten?“

Das Ethikkonsil soll künftig am EKS in solchen Grenzfällen helfen. „Es geht nicht um eine Bevormundung der Ärzte. Es geht um ihre Entlastung und um Hilfe, zu qualifizierten Entscheidungen zu gelangen“, betont Friederike Jetzschke, die sich zusätzlich zur „Ethikberaterin im Gesundheitswesen“ qualifizierte. „Die letzte Entscheidung und die Verantwortung liegen immer beim Arzt. Niemand kann sie ihm abnehmen“, ergänzt sie.

Sowohl Patienten und Angehörige als auch Ärzte und Pflegekräfte können eine solche Beratung beantragen. Das Beratungsergebnis wird protokolliert und den behandelnden Ärzten übermittelt.

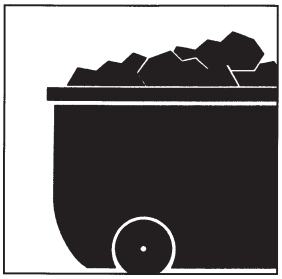
Wie oft ein solches Ethikkonsil notwendig ist, wird sich zeigen. Für das EKS ist es Neuland. Oft erfahren Seelsorger oder Pflegende am Krankenbett anderes als der Arzt. Verschiedene Informationen und Blickwinkel fließen so in eine Empfehlung ein. Dabei muss es nicht nur um das Lebensende gehen. Ein Thema kann zum Beispiel auch die künstliche Ernährung sein.

Die Geschäftsführung des Evangelischen Krankenhauses Schwerte begrüßt einen Ethikbeirat am EKS.

„Der Bedarf ist von allen Berufsgruppen gesehen worden“. Um juristische, weitere theologische, ja vielleicht auch politische Ratgeber, etwa aus dem Ethikbeirat des Deutschen Bundestages, will sich das Ethikkonsil bemühen.

Bei allem, so die Initiatorin des Ethikkonsils, Pfarrerin Friederike Jetzschke, steht eines im Vordergrund: „Im Sinne der Patienten die richtige Entscheidung zu treffen!“

(PR-Konzept)



Der Bergbau im Schwerter Wald

Die Nutzung der Eisensteinlagerstätte im Schwerter Kämmereiwald steht in engem Zusammenhang mit der Hermannshütte in Hörde. Dieses 1841 vom Iserlohner Fabrikanten Hermann Piepenstock „auf der Kohle“ gegründete und seit 1843 produzierende Puddel- und Walzwerk erzeugte aus zugekauftem Roheisen Stahlwaren. Roheisen wurde in Puddelöfen zu Stahl umgewandelt. Roheisenstücke wurden in der Mulde des Puddelofens erhitzt und im teigigen Zustand in mühseliger Arbeit von Puddlern mit Eisenstangen etwa eine Stunde gerührt. Dabei schied sich bereits ein Teil der Schlacke ab. Eine über den Roheisenteig geleitete, sauerstoffreiche Flamme verbrannte dabei die noch vorhandenen schädlichen Bestandteile, wie Kohlenstoff, Phosphor und Schwefel. Anschließend wurde der Teig zerteilt und in Fladen aus dem Ofen „gezängt“. Aus diesen Luppen wurden unter dem Luppenhammer und in den Luppenwalzwerken noch Schlackenreste herausgequetscht. Erst dann konnten sie weiter verarbeitet werden. Die Beschaffung des Roheisens war teuer, weil eigene Erzlagerstätten und eine Hochofenanlage fehlten.

Als 1849 Kohleneisenstein auch „bei Hörde“ gefunden worden war – 1819 als `black-band` in England entdeckt und 1834 bei Bochum aufgeschlossen - verfasste Carl Overweg als Teilhaber der Hermannshütte 1851 eine Denkschrift zur Nutzung des zusammen mit der Kohle vorkommenden Kohleneisensteins für den Bau einer Hochofenanlage und der Bildung einer Aktien-Gesellschaft. Diese war zur Beschaffung der notwendigen Geldmittel erforderlich. 1852 konnte die Hermannshütte in den Hörder Bergwerks- und Hüttenverein umgewandelt werden, der ersten Montan-AG an der Ruhr. Bereits 1854 fand der erste Hochofenabstich in der neuen Hütte im Hörder Westen statt.

Gleichzeitig begann um 1850 ein Wettlauf zur Erlangung von Abbaukonzessionen auf Kohleneisenstein - im Ruhrgebiet wurden es einige Tausend. Im heutigen Dortmunder Stadtgebiet bauten in den folgenden Jahrzehnten die Zechen Argus, Gottessegen, Adele, Freie Vogel & Unverhofft, Schürbank und Charlottenburg und das Vereinigte Hörder Kohlenwerk (Schleswig und Holstein) sowie im Schwerter Wald die Zeche Josephine Kohleneisenstein ab.
Das im Schwerter Wald auftretende, unter einem Meter dicke Kohleneisensteinflöz (heute Flöz Wasserbank 1 genannt), ist jünger als Flöz Sengsbank, das als ältestes, bauwürdiges Steinkohlenflöz an der Ruhr bei der Beschreibung des Bergbaus am Syberg, Asenberg und Ebberg bereits behandelt wurde. Kohleneisensteinflöze bildeten sich in der Karbonzeit in wald- und moorbesetzten, flachen Süßwasserseen mit eisenhaltigen Zuflüssen. So findet man im selben Flöz Schichten reiner Steinkohle, von Kohleneisenstein und auch von phosphorhaltigen Mineralien (Phosphoriten). Der Eisengehalt betrug nur etwa 30 %. Durch Rösten zusammen mit den Kohlenanteilen, meist auf dem Zechenplatz, stieg er auf 40 % - 65 % an. Pferdefuhrwerke brachten das geröstete Erz zur Hütte.

Die Hermannshütte sicherte sich frühzeitig auch Grubenfelder im Schwerter Wald und beantragte Verleihungen (sie mutete) 1851 östlich der Hörder Straße (B 236) das Geviertfeld **Schottland** auf Steinkohle und Eisenstein und westlich der Straße das Geviertfeld **Josephine** nur auf Eisenstein. Die Hütte hatte dabei nicht beachtet, dass nach Preußischem Bergrecht anderen Interessenten die Möglichkeit offen stand, im selben Feld auf Steinkohle zu muten. Bei einer geologisch getrennten Ablagerung von Eisenstein und Steinkohle wäre das auch kein Problem gewesen. Bei der hier vorliegenden Ablagerung hätte es jedoch Abbauprobleme gegeben. Daher mutete ein halbes Jahr später der Puddelmeister Gottlieb Schwarz aus Hörde im Auftrag einer Interessentengruppe im Geviertfeld Josephine ein deckungsgleiches Feld auf Steinkohle und nannte es „**Carl Ruetz**".

Der Mutungsantrag lautete:

Verhandelt Bochum 23 Juni 1852

Es erschien heute der Puddelmeister Gottlieb Schwarz und gab folgende Muthung zu Protokoll:

Ich muthe und begehre, auf Grund des mir unter dem 29 Octbr. 1851 ertheilten Schurfscheins, Seiner Königl. Majestät von Preußen Bergfreies, als ein im Schwerter Gemeinde-Walde erschürftes Steinkohlenflötz zu 1 Fundgrube und 1200 Maaßen (ca. 1 Quadratkilometer) *und benenne solche Muthung mit dem Namen Carl Ruetz. Der Fundpunkt liegt ppr.* (praeter propter = etwa) *100 Ltr* (Lachter = 209 m) *östlich des Sprave im Sommerberge. Die Grenzen meiner Muthung sollen mit den Grenzen der Eisensteins Zeche Josephine zusammenfallen.*

Bitte mich zu belehnen, mir zuzumaßen und mich in meinen Rechten zu schützen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Gottlieb Schwarz
a. u. i.
Röder, … Ref.

Zur Mutergemeinschaft gehörten außer Schwarz noch Rainer Daelen, Mathias Salzberger (?) und Carl Ruetz. Noch vor der offiziellen Belehnung durch Berlin übertrugen sie ihre Rechte für 15.000 Taler dem Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein. So war nun alles in einer Hand.

Eine Anmerkung zu Rainer Daelen und Carl Ruetz: Aachener Geldgeber hatten beim Landgut „Rothe Erde" bei Aachen (Rothe Erde wird mit „gerodeter Wald" gedeutet) die Eisenhütte „Rothe Erde" gegründet, die der Hütteningenieur Rainer Daelen aus Eupen errichtete und 1847 in Produktion brachte. Carl Ruetz übernahm es 1851, später trat auch die Familie Hoesch ein. 1860 verließ Ruetz die Hütte im Streit und übernahm 1861 die Kampsche Paulinenhütte im Dortmunder Feld bei Dorstfeld und nannte sie „Rothe Erde Dortmund". Die Hütte gibt es als Maschinenfabrik noch heute. Auch Hoesch zog nach Dortmund und gründete die spätere Westfalenhütte. Während Daelen auf der Hermannshütte angestellt war, ist die Verbindung Ruetz` zu ihr unklar.

Die Zeche **Josephine** baute von 1853 bis 1869 vor allem Kohleneisenstein ab. Mit bis zu 82 Mann Belegschaft wurden insgesamt rd. 75.000 t Eisenstein gefördert oder im Jahresmittel rd. 4.700 t. Das Eisensteinflöz war durch den „Alten Schacht" in der Feldesmitte, dem im westlichen Feld angesetzten, zuletzt 104 m langen Stollen Josephine, auf dem ein 6,3 m tiefer Förderschacht (Stollenschacht) stand, und im Osten durch den 1858/1859 geteuften, ebenfalls senkrechten Schacht Paul, aufgeschlossen.

Gefördert wurde aus dem Stollen-Schacht wahrscheinlich mit einem Haspel und aus dem Schacht Paul seit dem 1. April 1859 mit einer Dampfmaschine von zwei Sohlen. Der 1,57 m dicke und 4,7 m lange Dampfkessel bestand aus gewalzten Eisenblechen, die mit schmiedeeisernen Nieten verbunden waren. Schweißtechnik war noch unbekannt. Der aus Bruchsteinen gemauerte Schornstein mit einem inneren Stahlrohr war 15,7 m hoch. Eine Druckpumpe holte das Speisewasser aus einem Bassin. Der Kessel war auf 4 atü ausgelegt und mit Quecksilber-Manometer sowie einem Sicherheitsventil versehen.

Zwei liegende Dampfzylinder wirkten auf die Kurbelwelle und über ein Getriebe auf die Seiltrommel. Die Fördermaschine hob aus dem 33,5 m tiefen Schacht 4-Scheffel-Gefäße (200 kg) Eisenstein und Berge zu Tage. An den jährlichen Kesselrevisionen waren in den 1860-er Jahren vom Bergamt der Berggeschworene Offenberg und von der Zeche der Obersteiger Hilgenstock, der Fahrhauer Siepmann sowie der Kesselwärter Heinrich Todt beteiligt.

Der Schacht Paul und der Stollenschacht waren sowohl unter Tage auf der Stollensohle,als auch über Tage durch einen Zechenweg miteinander und mit der Hörder Straße verbunden.

Der Abbau der steil stehenden Flözflügel ging zwischen Schacht Paul und fast bis zum Stollen Josephine bis zur Stollensohle hinab um. Dabei wurde im „Stoßortsbetrieb" (Firstenstoßbau) auf die Rolllöcher (Aufhauen zwischen den Sohlen) hingearbeitet. Das gewonnene Gut wurde in die Rolllöcher gestürzt und auf der jeweiligen Fördersohle in Wagen abgezogen. In zu Tage ausgehende Rolllöcher im Flöz wurden Berge zum Ausfüllen der entstandenen Abbauhohlräume gekippt.

Das anfallende Grubenwasser floss aus dem Stollen Josephine und einer Stollenrösche in Siepen nach Süden zur Ruhr ab. Luftschächte, Wetterüberhauen und Rolllöcher sorgten für die Be- oder Entlüftung der Grubenbaue. Die Gedingehauer erhielten 3 Thaler 4 Silbergroschen für eine 8-stündige Schicht, die Schichtlöhner 15-19 Silbergroschen (30 Silbergroschen = 1 Thaler).

1853 mutete Hüttendirektor Wiesehahn für den Stollen Josephine das **Erbstollenrecht**. Erbstollen hatten die Aufgabe, mehrere Gruben mit Frischwettern (Luft) zu versorgen und von Grubenwasser zu befreien. Die angeschlossenen Gruben, wie die Zeche Marienstein, mussten hierfür Gehren zahlen.

Den Abbaubereich der Zeche **Josephine** erreicht man, wenn man vom Parkplatz des „Freischütz" nach Westen dem Zechenweg bis zum Parkplatz an der Bergstraße und dem gegenüber beginnenden Weg bis zur Stadtgrenze Schwerte

folgt (s. Abb. 1). Etwa auf halbem Wege zwischen beiden Parkplätzen kommt man am rechts liegenden „Blauen See“ **(A)** vorbei. Er ist auf einen Steinbruch zurückzuführen. Möglicherweise wurde hier auch Gestein zur Verfüllung von Grubenräumen gewonnen. Dann erreicht man einen rechts am Weg stehenden, wohl von der Feldesgrenze hierhin umgesetzten Lochstein der Zeche Josephine **(B)**. Etwa 50 m nordwestlich von ihm stand der Schacht Paul mit einigen Zechengebäuden **(C)**, heute wüst. Westlich der Bergstraße finden sich im Gelände mehrere Pingen (Einsturztrichter) von Luftschächten, als Beispiel **(D)**, und vom „Alten Schacht“ **(E)**. Südlich des Fernmeldeturms liegt im unzugänglichen Gelände das Mundloch des Erbstollens Josephine **(F)**, das 1998 durch

eine Grabung des Arbeitskreises Kreis Unna im Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier aufgedeckt wurde. Die Holzkappe des vordersten Türstockausbaus des etwa 1,5 m hohen und 0,9 m breiten Stollens ist erhalten geblieben. Auch die Lage des Stollenschachtes ist noch zu erkennen.

Zur Erläuterung des Bergbaus im Schwerter Norden stellte der Arbeitskreis Kreis Unna 1995 am „Freischütz“ eine bergbauhistorische Informationstafel auf.

Auf der Stollenzeche **Schottland** wurden 1854/1855 ein 126 m langer Stollen nach Norden und im Eisensteinflöz Untersuchungsstrecken nach Osten und Westen aufgefahren. Die längste nach Westen wurde 135 m lang und dann wegen matter Wetter eingestellt (das Ort war vom Stollenmundloch immerhin über 180 m entfernt!). In der Flözstrecke wurde im 83° nach Süden geneigten Flöz noch ein 16 m tiefes Abhauen erstellt, das aber wegen starker Wasserzuflüsse eingestellt werden musste. Das Flöz wurde gestört und relativ geringmächtig vorgefunden. Ein Abbau fand daher nicht statt.

Der ortsansässige Ökonom (Landwirt) Caspar Wilhelm Sänger mutete 1852 westlich vom Feld Josephine das Eisensteinfeld **Marienstein**. Die Hütte legte dagegen Einspruch ein mit der Begründung, Sänger habe nur einen Brunnen graben wollen und sei von einem Schürfplatz der Hütte weniger als die vorgeschriebenen 50 Lachter (105 m) entfernt geblieben. Trotz Beibringung der Zeugenaussagen von Bergmeister Reiser und Steiger Kollmann blieb der Einspruch erfolglos. Die Hütte mutete nun 1853 im Feld Marienstein flächengleich auf Steinkohle unter dem Namen **Bergerhoff II**.

Sänger musste den von der Zeche Josephine aufgefahrenen Erbstollen und das von diesem im Flöz ausgehende Flügelort nach Westen mitbenutzen. Er ließ jedoch zum Aufschluss des Flözes und zur Förderung westlich der Markscheide zu Josephine den 33 m tiefen Schacht Wilhelm bis auf das Flügelort abteufen. Der Schacht besaß den Querschnitt von 3,14 x 1,05 m und bekam die behördliche Auflage, einen 1,05 m weiten Fahrschacht (zum Ein- und Ausfahren der Bergleute) abzuteilen. Zur Abgrenzung des Feldes Marienstein nach Osten zu Josephine und im Westen vor Ort wurden im Flügelort von Bergmeister Reiser (Sitz: Brücherhof) zwei „Sandsteinstuffen“ (Tafeln) angebracht. Sie hatten folgenden Text: *Westliches Stollen-Flügelort des Josephiner Erbstollens verstufft, den 4.Juli 1856* (bzw. *am 20. September 1858*). Das 2 m hohe und 1 m weite Ort stand vom Erbstollen an gerechnet 321 m zu Felde.

Wegen ungünstiger Aufschlüsse in einem Versuchsabbau 1856 bat Sänger um Fristung (befristete Stilllegung) der Zeche. Der Hörder Bergwerks- und Hütten-Verein kündigte ihm schließlich 1859 die Erzabnahme. Damit enden die Akten. Auf dem Hof Sänger steht noch ein

umgesetzter Lochstein (Grenzstein) der Zeche Marienstein von 1857, heute unter Denkmalschutz.

Die Einführung der wesentlich leistungsfähigeren Bessemerbirne in der Hermannshütte führte ab 1864 zur allmählichen Ablösung der Puddelöfen. Die saure Auskleidung der Birne konnte allerdings den im Kohleneisenstein gebundenen Phosphor in der Schlacke nicht binden, so dass das Roheisen brüchig wurde. Kohleneisenstein musste daher allmählich durch phosphorarme Importerze ersetzt werden. Erst die Ablösung der Bessemer- durch die Thomasbirne in Hörde 1879 hätte mit ihrem basischen Futter den Phosphor in der Schlacke binden können, aber zu dieser Zeit hatte man längst erkannt, dass die Kohleneisensteinvorräte wegen stark wechselnder Flözdicke völlig überschätzt worden und überdies die Eisengehalte zu gering waren. So ging der Abbau auf Kohleneisenstein stark zurück und lebte nur in Kriegszeiten, zum Beispiel auf der Zeche Gottessegen, wieder auf.

Damit enden die Berichte über den Bergbau im ehemaligen Amt Schwerte.

Tilo Cramm

Mehr Information zum Bergbau, insbesondere im Syberg findet man im scriptum-Heft 15 des Geologischen Dienstes NRW: „Auf den Spuren des Bergbaus in Dortmund-Syburg“ (Cramm/Rühl/Wrede), 113 Seiten DIN-A-4, 195 meist farbige Abb., 1 Beilage, Preis 11,50 Euro. ISSN 1430-5267 über den Buchhandel oder über den Geoshop Tel. 02151-897-210/212.

Quellen:

- Ehemaliges Oberbergamt NRW: Berechtsamsakten B- 1825, - 3017, - 3083, - 3658, - 4227.

- Staatsarchiv Münster: AZ j 18 Sign. 5076 und 5079; AZ s 36 Sign. 6315; AZ m 26 Sign. 5152.

- Van Wicheren, Kurt: Der Erzbergbau im Ruhrrevier, in: Der Anschnitt 1957 Nr. 5.

- Oberste-Brink, K.: Der Eisenerzbergbau im Ruhrbezirk, in: Glückauf v. 30.1.1937.

- Huske, Joachim: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, Bochum 2006.

- Kukuk, Paul: Geologie des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlengebietes, Berlin 1938.

- Högl, G. und Schilp T. (Hg.): Hörde, Beiträge zur Stadtgeschichte, Dortmund 1990.

- Ellerbrock K.-P.: Von Piepenstock zum „Phönix“. Geschichte der Hermannshütte (1841-1906), Dortmund 1990.

Bildnachweis:

Chmielarz (8); Cramm (2, 3, 5); ehem. Landesoberbergamt (4, 6), Regionalverband Ruhrgebiet (1), Huske (7).

Bilder 1 – 8:

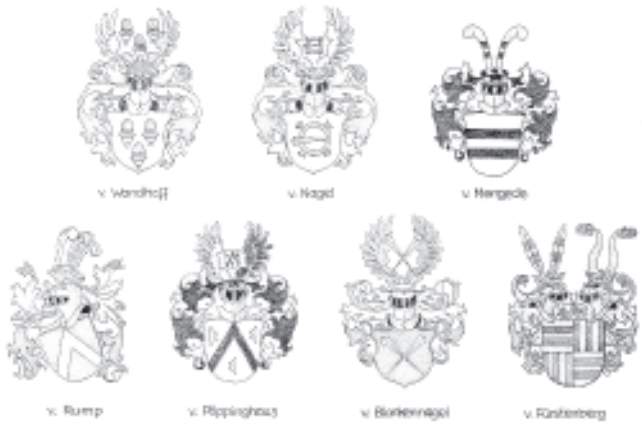
1. RVR-Karte vom Schwerter Wald
2. Blauer See
3. Lochstein Josephine von 1858
4. Lage Schacht Paul
5. Pinge eines Luftschachtes
6. Erbstollen Josephine
7. Mundloch Erbstollen Josephine
8. Lochstein Marienstein von 1857

20 J

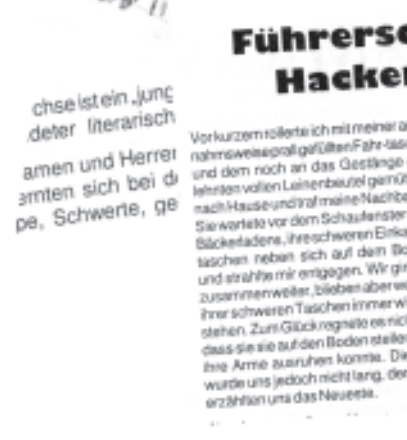
III Teil bis 20

Mit einem neuen Outfit ging es in die nächsten Jahre!

Bei den vier Ausg
jeweils die beiden In
vorbehalten bl
die wirklich breite Pal
Bildern und



Die interessanten Berichte über Familien und Geschichten von R. Stirnberg sind weit über Schwerte hinaus bekannt geworden.



Jahre

02 AS

e Senioren

zin für Schwerte

aben dieses Jahres sollen
nenseiten den Erinnerungen
eiben und in Auszügen
ette von Beiträgen, Aufsätzen ,
Zeichnungen zeigen.

Dortmund – Dresden und zurück

Scheinwerfer
Zerteilen Dunkelheit
Lassen Straßenbegrenzungen aufleuchten
Zeigen Asphaltband – zeigen Alleinsein
Nachtfahrt

Mittwochabend 21.00 Uhr. Mein Sohn holte mich zu einer Fahrt nach Dresden mit der 420 PS starken Scania-Zugmaschine ab.

Bevor wir losfuhren, führte Timmy mir stolz alles Licht vor. Er schaltete die

„Die Sitze werden angehoben, du schwebst gleich", erklärte er und setzte die Blinker.

„Ich kann in die Fenster im ersten Obergeschoss sehen", sagte ich. Fast überall das gleiche Bild in den

4,20 m." Timmy kroch vorwärts. Er wollte beim geringsten Widerstand des Verdecks halten können. Wir kamen durch. Auf der Autobahn schaltete Timmy den CB-Funk ein.

„Hallo, kann mir einer der Kollegen sagen, wie es am Kreuz Dortmund-Unna aussieht?"

„Alles frei!" antwortete eine Stimme.

„Danke. Und wie ist die Kasseler Bahn?"

Aktive Senioren

Bevor die Märker kamen

Aus der Vorgeschichte der Grafen von Altena-Mark und Isenberg und der Entstehung der Grafschaften Mark und Limburg

Teil VI: Die Grafen von Altena und das Ende des deutschen Thronstr…

AKTIVE SENIOREN AS

Mit dem Tode des Grafen Friedrich von Altena, 1198 …

…ena. Er muss vielmehr …leichnamigen Familie …nicht auch der Bischof … in „Graf" Arnold von … II. zuzurechnen ist.

Die AS – ein wichtiges Medium in Schwerte…
Ich möchte auf die AS nicht verzichten

Am 26.9.99 hat eine deutliche Mehrheit der Schwerter Bürger und Bürgerinnen Heinrich Böckelühr zum neuen Bürgermeister von Schwerte gewählt. Der 37jährige Rechtsanwalt ist in Schwerte geboren und aufgewachsen. Schon seit seiner Schülerzeit hat er sich politisch betätigt. Er war seit 1988 Mitglied des Rates.

Da er nach der neuen Gemeindeordnung als hauptamtlicher Bürgermeister jetzt Herausgeber der AS ist, haben wir ihn um ein Interview gebeten.

…: Zu Ihrem Wahlsieg möchten wir … Namen der AS-Redaktion herz… gratulieren und Ihnen alles Gute …wünschen für die große Aufgabe, die …ie übernommen haben.

Unsere erste Frage: Fühlen Sie sich primär als erster Bürger und Vertreter des Rates oder als Verwaltungschef?

BM Böckelühr: Ja, ich habe im Wahlkampf gesagt: Die Bürger sind meine Arbeitgeber und so verstehe ich eigentlich auch mein Amt. Die demokratische Legitimation ist durch die Bevölkerung und nicht durch den Wahlakt des Rates gegeben - so wie bisher der Behördenchef gewählt worden ist - und ich sehe meine Aufgabe in erster Linie als Interessenvertreter der Bevölkerung, der jetzt eine zusätzliche Kompetenz hat, die Dinge, die an einen herangetragen werden aus der Bevölkerung, in die Verwaltung hinein zu tragen, um sie zum

BM B.: Eben drum und deswegen fällt es mir ja auch leicht, bestimmte Dinge, die mir bekannt sind, auch an der Stelle umzusetzen und ich glaube auch, daß der Wahlerfolg darin liegt, daß die Bevölkerung sagt, da ist jemand, der kommt von hier, der ist hier geboren und der ist hier aufgewachsen, hat hier Politik gemacht und er kann nachvollziehen, wo uns der Schuh drückt.

AS: Unsere Leser interessiert natürlich besonders, was sie auf dem Gebiet der Altenpolitik planen, denn die Zahl der Senioren nimmt zu.

BM B.: Eindeutig. Das wird ja eine immer größere Gruppe, auch wenn im Wahlkampf die Gruppe der 18-19jährigen Wähler im Vordergrund stand, weil's was Neues ist. Aber ein Großteil der Menschen ist über 60. (...) Es ist nicht nur die größte Wählergruppe, sondern wir müssen auch Politik ma…

…dungen eben nicht selbst getroffen werden können. Ich glaube es ist richtiger den umgekehrten Weg zu gehen, indem man sagt: Innerhalb des Rates muß für die Interessenlage von alten Menschen nicht nur ein offenes Ohr sein, sondern wir müssen auch diesen Seniorenbeirat, den wir haben, (ob nun direkt gewählt oder nicht lassen wir mal dahingestellt, darüber kann man sich noch unterhalten) insofern aufwerten, daß er im Vorfeld auch informiert wird. Ich

…glaube in vielen Bereichen von Kom…

Der neu gewählte Bürgermeister bekennt sich zur “AS-Aktive Senioren”

vor:

…n ist es im Verlag Das … Gevelsberg, und bei …r Buchhandlung zu er…

…ogie entführen 18 Auto…
…chten und Erzählungen …, Nachdenklichem, Mär… … und Grusel den Leser - … Welt der Geister.

…engruppe plant Wochen…

AKTIVE SENIOREN AS

…cheinfreier …nporsche

Netz ich die eingekauften Sachen sonst verstaut und nach Hause gefahren hatte. Ich traute mich jedoch nicht den Einkaufsroller mitzunehmen, kam mir damit alt und faul vor. Auf dem Rückweg war Jana müde und quengelte. Folglich nahm ich beide Taschen an eine Hand, meine Tochter auf den Arm und trug sie bis zu einer Mauer. Da balancierte sie, ließ sich mit Bonbons noch einige hundert Meter weiter locken, doch dann stellte sie sich vor mich hin und wollte wieder auf den Arm. Der Heimweg war sehr anstrengend.

Beim nächsten Einkauf zog Jana den

Foto: Neubauer

Da…

Schafft euch ein Nebenamt,
ein unscheinbares,
womöglich ein geheimes Nebenamt.
Tut die Augen auf und sucht,
wo ein Mensch ein bisschen Zeit,
ein bisschen Teilnahme,
ein bisschen Gesellschaft,
ein bisschen Fürsorge braucht.
Vielleicht ist es ein Einsamer,
ein Verbitterter, ein Kranker,
ein Ungeschickter,

Kräuter-geschichten

Teil III

Pflanze mir einen Garten, der dann den Körper heilt,
Zehrkraut (Ziest), Garbe,
Tausendschön (Gänseblümchen) zur Hilfe eilt,
Beinwell für die Knochen und Salbei für das Blut,
zur Pflege von den Kranken Ysop und Fingerhut.

Alle Kräuter bis auf Ysop habe ich bei einem Spaziergang im Raum Westhofen gefunden. Ysop ist bei uns als winterhartes Gartenkraut erhältlich. Bevor die Straßenränder zum erstenmal gemäht werden, verführen uns die bunten Blüten der folgenden Wildkräuter zum Sammeln: Baldrian, Beifuß, Beinwell, Bockshornklee, Fingerhut, Johanniskraut, Kamille, Kreuzkraut, Labkraut, Leimkraut, Mädesüß, Malve, Nachtkerze, Natterkopf, Nelkenwurz, Odermennig, Origanum, Rainfarn, Ringelblume, Seifenkraut, Schafgarbe, Schöllkraut, Wegerich, Wegwarte, Weidenröschen, Zinnkraut und Ziest. Die Liste ließe sich noch fortsetzen, denn die Vielfalt der Wildpflanzen ist in den letzten Jahren sehr groß geworden weil keine Unkrautvernichter mehr eingesetzt werden. In den Monaten Juli bis September sollen uns aber wieder Geschichten von (Hexen)kräutern aus dem Garten begleiten.

Juli Heumond
Hundstage heiß – Winter lange weiß.

Hundstage: 23. Juli bis 23. August. In diesen Zeitraum fallen die wärmsten Tage des Jahres.

Raute: Ruta graveolens, Weinraute, Augenraute
Blütezeit: Mai – Juli

Die Weinraute ist von Benediktinermönchen aus dem Mittelmeerraum über die Alpen in unsere Region gebracht worden. Sie ist eine strauchähnliche Pflanze, deren graugrüne Blätter und gelbe Blüten Verwendung finden. Die Weinraute zählt zu den leicht giftigen Pflanzen und hat einen strengen Geruch. Sie wirkt krampflösend, beruhigend und

appetitanregend. Die Weinraute wird sehr sparsam als Gewürz (z.B. Fleisch- oder Fischsoßen) mitgekocht oder als Tee zubereitet.

Hexenkraut: Die Weinraute ist ein zauberlösendes Mittel und wird als Amulett getragen oder unter der Türschwelle vergraben. Wie viele andere stark riechende Kräuter wird sie als Essig versprüht und soll so vor böser Luft und der Pest schützen. Im Mittelalter legte man die Raute auf die Richterbank, um den Richter vor ansteckenden Krankheiten der Übeltäter zu schützen. Wegen der durchblutungsfördernden Wirkung wird die Weinraute als Perioden- und Abtreibungsmittel angewendet. Der Überlieferung nach ist Raute ein geheimes Mittel der Mönche. „Die Raute den Mönchen in Speis und Trank zu tun, damit sie keusch bleiben." Außerdem wird Augenraute, die man mit in den Sarg legt, in Gold verwandelt. Nur aus dem gestohlenen Samen der Raute kann ein neuer Strauch heranwachsen.

August Wallfahrtsmond, Erntemond

Wer im Sommer nicht will schneiden, muss im Winter Hunger leiden.

Ysop: Hyssopus officinalis, Bienenkraut, Isop – Blütezeit: Juni – September

Ysop ist erst seit dem Mittelalter bei uns heimisch. Er ähnelt im Wachstum dem Lavendel und lockt mit seinen blassblauen oder rosa Blüten die Bienen in unseren Garten. Die graugrünen Blätter des Ysops haben ein starkes, muskatähnliches Aroma und werden wie Salbei oder Majoran in Fleischsaucen gekocht oder auch roh zu Salaten verwendet. Als Tee zubereitet entwickelt Ysop seine Heilwirkung im Nasen-Rachenraum oder im Magen-Darmbereich.

Ysop (vom hebräischen Ezob, heiliges Kraut) ist in Palästina weit verbreitet und wird im Talmud, im Alten und Neuen Testament, als Mittel zur Reinigung der heiligen Stätte erwähnt. In Psalm 51,9 heißt es: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde, wasche mich, dass ich schneeweiß werde." Von den Samaritern wird noch heute Ysop als eines von sieben Balsamkräutern bei den Passahfeiern verwendet. Nach alttestamentarischer Überlieferung wird die Wurzel der Pflanze an ein Zedernholz gebunden, mit scharlachroter Wolle umwickelt und in das Blut eines Opfertieres getaucht. Damit wird der von Aussatz bedrohte Mensch bestrichen oder die Lagerstatt, ein Türpfosten oder die Türschwelle besprengt. Ähnlich wie Knoblauch oder Zwiebel dient so Ysop der Entsündigung, der Reinigung und der Abwehr von bösen Geistern. Nach Joh.19,29 war der Stab, mit dem die Soldaten Jesus den Schwamm mit Essig reichten, ein Ysopzweig.

Hexenkraut: Ysop ist schon in der Antike im Mittelmeerraum ein oft angewandtes Kraut gewesen. Die stark riechende Pflanze wird als Mittel gegen die Pest, Lepra und Epilepsie angewendet. Als eines der Streukräuter wird Ysop als Reinigungsmittel z.B. mit Sand auf den Fußboden gestreut und mit allem Schmutz und Staub zusammengekehrt. So wird das Haus gereinigt und gleichzeitig vom Teufel und bösen Gedanken befreit. Von Priestern wird geweihtes Ysopkraut dem Badewasser zugesetzt, um Krankheiten zu heilen und vom Hexenzauber zu befreien.

Kräuterweihe

Ein sehr altes, europaweites Brauchtum ist fast ganz aus unserem Bewusstsein verschwunden.

Maria Himmelfahrt, Tag der Kräuterweihe: 15. August,

„Jedes Jahr im August zogen wir Kinder los. Wir wussten in der Feldmark des Dorfes genau Bescheid. Hier stand die Schafgarbe besonders üppig. Dort wuchs das sagenumwobene, hellgelbe Johanniskraut.

An sonnigen Feldrainen fanden wir das Donnerkraut. Auf Schutthalden wucherte Rainfarn. An Waldrändern breitete sich der Bergsalbei aus. Wermut füllte manchen Winkel. In Großmutters Garten prangte der großäugige Alant. Von der Schule ging es dann in feierlichem Zuge unter Glockengeläut in die Kirche. An keinem Tage im ganzen Jahre, weder an den Tagen des Maialtares noch am Pfingstfeste, war die Kirche so voll würzigem Blumenduft.“ (aus der Schilderung einer Kräuterweihe)

Die Kräuterweihe hat ihren Ursprung schon in germanischer Zeit. Zur Erntezeit werden mindestens neun verschiedene Kräuter gesammelt, denen man besondere Zauberkraft nachsagt. In den „Rauhnächten“ werden diese Kräuter in eine Glutpfanne gelegt und damit Häuser und Ställe ausgeräuchert. Einige Kräuter erinnern mit ihrem Namen an die heidnischen Götter, z.B. Baldrian an Balder, Donnerkraut (Hauswurz) an Donar, Alant (Odinskopf) an Odin.

Im Jahre 813 wurde auf der Mainzer Synode die Kräuterweihe empfohlen und so dem heidnischen Brauch der christliche Segen erteilt. Eine Legende erzählt, dass am Tage, als Marias Leib das Grab verlassen hat, ein starker Duft wie von Kräutern die Luft erfüllt hat. Das mag der Grund dafür sein, dass der Tag der Kräuterweihe in vielen Landstrichen der 15. August (Maria Himmelfahrt) oder der Sonntag danach ist. Die Anzahl und die Art der Kräuter sind in den einzelnen Gegenden sehr unterschiedlich. Bis zu 33 Kräuter können als Strauß gebunden werden. Meistens gehört dazu Alant, Beifuss, Donnerkraut, Johanniskraut, wilder Salbei, Rainfarn, Wermut, Augentrost, Pimpernell, Katzenkraut, Hexenkraut, Kamille, Königskerze, Quendel, Schafgarbe, Estragon, Liebstöckel und die Getreide, Roggen, Hafer und Weizen.

In einigen Gegenden wird der gesegnete Kräuterstrauß als erstes den Bienen gebracht, damit sie den geweihten Honig saugen. Dann werden die Kräuter an einer Stelle im Haus aufbewahrt, wo sie gut trocknen können. Droht ein Unwetter oder eine andere Gefahr, so wird ein Teil dieser Kräuter auf der Herdplatte verbrannt. Es heißt, dass der Rauch Mensch und Tier gut tut und vor allerlei Gefahren schützt. Nach ansteckender Krankheit wird das Zimmer durch Ausräuchern mit den Kräutern gereinigt. Der Getreidespeicher wird durch die Kräuter vor Feuer geschützt. Es ist auch ein alter Brauch, die Kuh nach dem Kalben mit einem Trunk aus den geweihten Kräutern zu stärken.

Ob Kräuter auch in der heutigen Zeit helfen, kann mit den folgenden zwei Rezepten ausprobiert. werden. Die Zutaten sind in der Natur oder in der Apotheke erhältlich.

Königin-Elisabeth-Tropfen

(Husten, Katarrh, Magenschmerzen)

600 ml Honig kochen und den aufsteigenden Schaum abschöpfen

2 Handvoll kleingehackten Ysop weiterkochen, bis der Honig den Geschmack des Krautes angenommen hat, abseihen.

10 g	zerstampfte Süßholzwurzel
10 g	Anissamen
5 g	echten Alant
5 g	Engelwurz
1 ½ TL	Pfeffer

1 ½ TL Ingwer hinzufügen, unter ständigem Rühren aufkochen und während des Abkühlens weiter umrühren. Noch mal abseihen und in Flaschen abfüllen.

7 bis 10 Tage lang tgl. 3 – 4 Teelöffel in warmem Wasser einnehmen.

Herzwein

(nach Hildegard von Bingen)

1 l	Wein (rot oder weiß)
2 EL	Weinessig
10	frische Petersilienstängel
300 g	Bienenhonig

Wein, Weinessig und Petersilie werden 10 Min. gesiedet. Der Wein darf schäumen, aber nicht kochen. Das Ganze wird durchgeseiht und der Honig hinzugefügt. Den Wein in Flaschen abfüllen und tgl. 2 – 3 EL davon trinken. Dieser Wein steigert die Leistungsfähigkeit des Herzmuskels.

September **Herbsting**

Ist’s an St. Ägidi rein, wird’s so bis Michaeli sein.

St. Ägidi: 1. September, St. Michael: 29. September

Ringelblume: Calendula officinalis, Regenblume, Warzenblume
Blütezeit: Juni - September
Schon seit dem Mittelalter blüht die Ringelblume in unseren Gärten und lockt mit ihren leuchtend gelben bis orangefarbenen Blüten die Bienen an. Öffnen sich die Blüten am frühen Morgen, so ist es ein sicheres Zeichen dafür, dass kein Regen zu erwarten ist. Bleiben sie dagegen geschlossen, müssen wir mit einem trüben Tag rechnen. Die Ringelblume blüht den ganzen Sommer über bis zum ersten Frost. Die ganzen Blütenkörbchen werden bei Sonnenschein gesammelt und an einem luftigen Ort getrocknet. Die Ringelblume ist das Heilmittel bei allen offenen Wunden, Geschwüren, Warzen und anderen Hauterkrankungen. Innerlich als Teeaufguss getrunken, wirkt sie krampflösend und beruhigend. Im Mittelalter färbte man die Butter und den Käse mit Ringelblumen gelb, weil Safran viel zu kostbar war.

Hexenkraut: Die Ringelblume ist eine der wenigen Gartenpflanzen, die als Hexenkraut kaum eine Bedeutung hat. Sie schützt Haus und Hof vor bösen Geistern und der Calendulatee stärkt das Augenlicht und vertreibt den bösen Blick.

Wer in den Sommermonaten fleißig Kräuter für die Gesundheit gesammelt und zum Trocknen in die Zimmern hängt, der kann sich an den wohltuenden Düften im Haus erfreuen und mit guten Gedanken den bunten Herbst genießen.

Text: Bärbel Weydringer
Fotos: Anne Hildebrand
Arbeitskreis Schwerter Frauengeschichte(n)

Aquarell
Mohnblumen
H. Kranefeld

„Herr, durch deine Güt' und Macht, gib uns eine gute Nacht"

Die Schwerter Nachtwächter im 19. Jahrhundert – Teil 1

In unserer heutigen Vorstellungswelt personifiziert kaum ein Typus mehr den Geist von der vermeintlich romantischen Idylle vergangener Tage – als der Nachtwächter.

Zahlreiche Künstler und Kunsthandwerker fühlten sich immer wieder dazu inspiriert, die Gestalt des Wächters und Stundenrufers bei seinem nächtlichen Tun mit atmosphärischem Reiz und manchmal rührend-sentimentalem Anstrich oder auch als heitere und komische Figur abzubilden.

Sehr schöne Beispiele aus der bürgerlich – behaglichen Biedermeierzeit finden wir im umfangreichen Werk des autodidaktischen deutschen Malers *Carl Spitzweg* (1808 – 1885) aus München, aber auch in den genialen Bildergeschichten von *Wilhelm Busch* (1832 – 1908), dem Schöpfer von „Max und Moritz" und vielen anderen unvergänglichen, humoristischen Arbeiten.

Aus der Vormärzliteratur, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vermachte uns *Franz Dingelstedt* (1814 – 1881) seine politische Lyrik, durchzogen von unverhohlener Satire und Kritik an den bestehenden Verhältnissen, mit den „Liedern eines kosmopolitischen Nachtwächters".

Dingelstedts Texte, seinerzeit ähnlich bedeutungsvoll wie die streitbaren Schriften von Hoffmann von Fallersleben oder Heinrich Heine, erhoben den Nachtwächter zum bissig anprangernden Protagonisten seines oppositionellen Schrifttums.

„Leben, Meynung und Thaten von Hieronimus Jobs dem Kandidaten und wie er sich weiland viel Ruhm erwarb auch endlich als Nachtwächter zu Sulzburg starb", so betitelte der in Mülheim an der Ruhr geborene und bis zu seinem Tode in Bochum tätige Arzt und Gelehrte *Dr. Carl Arnold Kortum* (1745 – 1824) sein, auch unter dem Namen „Die Jobsiade" bekanntes, literarisches Werk von 1784. Ein grotesk – komisches Heldengedicht voller zeitgenössischer Satire, in dem er unter anderem in schönen Knittelversen dichtete:

„Er hat sich übrigens stets aufgeführet,

Wie's einem frommen Nachtwächter gebühret,

Denn er schlief den Tag desto mehr,

Damit er des Nachts fein wachsam wär'."

Kortum verband eine langjährige Freundschaft mit dem in Schwerte wirkenden Hofrat und Universalgelehrten *Dr. Dr. Johann Christoph Friedrich Bährens.*

Beide tauschten sich regelmäßig über ihre alchemistischen Studien aus und führten einen äußerst regen Briefwechsel über ihre Forschungen und deren Ergebnisse, immer auf der Suche nach dem „Stein der Weisen".

Nachtwächter gab es schon in der Antike und sogar in der Heiligen Schrift findet sich im Alten Testament ein Hinweis auf ihre Existenz.

In unseren Landen sind Nachtwächter seit dem Mittelalter bekannt. Ausgerüs-

tet mit wetterfester Kleidung, Laterne, Horn und Hellebarde, patrouillierten sie durch die nächtlichen, dunklen Gassen und Straßen der Städte, um über den sicheren Schlaf ihrer Bewohner zu wachen.

In größeren Städten waren oft mehrere Wächter im Einsatz, welche dann jeweils einen Stadtbezirk zu kontrollieren hatten und sich, zur gegenseitigen Kontrolle ihrer Wachsamkeit und wenn die Kirchturmuhren schlugen, fragend zuriefen, was die Glocke geschlagen hat. Der Angerufene hatte dann ebenso lautstark zu antworten und wünschte dem Fragenden dazu noch eine gute Wache.

Die Nachtwächter sorgten so auf ihren Rundgängen, innerhalb der Stadtmauern, für Sicherheit und Ordnung in der Stadt.

Eine der wichtigsten Aufgaben aber war es, auf Feuergefahr zu achten, um den seinerzeit verheerenden Stadtbränden vorzubeugen.

In einem aus unserer Nachbarstadt Dortmund erhaltenen Erlass zur Feuer- und Brandbekämpfung aus dem Jahr 1804 erfahren wir näheres über die Verhaltensregeln für die dort tätigen Nachtwächter:

„Die Nachtwächter müssen in den ihnen zum Abblasen bestimmten Stunden auch auf Feuersgefahr genau Acht haben. Wenn selbige in einem Hause oder sonst verdächtiges Feuer oder ungewöhnlichen Rauch oder Brandgeruch bemerken, müssen sie sich alsbald hiernach näher erkundigen, und wenn würklich Feuersgefahr vorhanden, sogleich mit Blasen und Feuerrufen Lärm machen, auch der Brand-Commission solches anzeigen, damit die Trommel gerühret und die Brandglocken gezogen werden; sie blasen hierauf durch die ganze Stadt Feuer, und rufen dabey den Ort, wo die Feuersgefahr vorhanden. Noch sorgen sie dafür,

dass jeder Hausbewohner eine Leuchte vor sein Haus stelle, oder Lichter an die Fenster setze, und erinnern diejenigen, die solches nicht gethan, sofort ernstlich daran.“

Aus einer anderen Verordnung von 1843, über das Verhalten bei und nach Ausbruch eines Feuers, welche auch für die Stadt Schwerte Gültigkeit hatte, erfahren wir:

„Die Nachtwächter oder Wachhabenden müssen, sobald sie zur Nachtzeit irgendwo Brand in der Gemeinde entdecken, sofort die Nachbarschaft wecken und Lärm blasend oder rufend, zu dem Ortsvorstande eilen und diesem das Entdeckte melden. Zu dieser Meldung ist jeder Wächter auch dann verpflichtet, wenn er in der Nachbarschaft des Ortes Feuer sieht oder Feuerlärm hört.

Die Küster der Kirchen sind nach dem ersten Feuerlärm, den sie vernehmen, zum Anschlagen der Glocke verpflichtet, welches in schnell aufeinander folgenden Schlägen geschehen muss.

Ist das Feuer in einer benachbarten Gemeinde ausgebrochen, so ist solches durch langsamere Glockenschläge anzudeuten.“ Uwe Fuhrmann

---

Wird fortgesetzt

Am Damaskustor

Nur ausnahmsweise
lockert er
für einen Augenblick
den harten Griff seiner Hand,
die den Schaft
der „MP“ hält.

Nur ausnahmsweise
huscht ein scheues Lächeln
aus den Winkeln
seiner sonst so hart blickenden
schwarzen Augen.

Fällt Regen
auf glutheißes Land?
Plötzlich
ein duftender Früchteteppich
mitten in der Wüste?

Johanna Weishaupt
Israel 1999

Ich spüre noch den Wüstenwind in meinen Haaren.
Salz auf der Haut vom Toten Meer.
Die Füße brennen noch von steinigen Pfaden.
Und Angst sitzt im Herzen vor dem Hass, dem Morden.

Israel, du Land von Bethlehem und Golgatha.
Wo sie „Hosianna“ riefen und Palmen streuten.
Von Wundern erzählten und „Kreuziget ihn“ schrien.

Wo die Einen sich mit dem wenigen Wasser begnügen müssen,
das der seltene Regen ihnen spendet.
Und die Andern mit dem Lebendigen Nass aus den Brunnen
die Wüste bewässern.

Den Ruf des Muslimen: „Allaaah Akbaar“ vom Minarett der Moschee noch im Ohr.
Das ruhelose Beten der Juden an der Klagemauer stetig vor Augen.
Befremdlich auch oft das unchristliche Gedränge der christlichen Pilger.
Ein nachdenklich machendes Erlebnis.
Und doch ist dies der Dreiklang Jerusalems.
Einer Stadt voll bedrohlicher Disharmonie!
Massada – Ein hoher Fels in der Abgeschiedenheit der Judäischen Wüste.
Eine Festung, erbaut von König Herodes.
Uneinnehmbar – so schien es.

Und doch hat sich dort – im Jahre 66,
eines der großen Dramen der Antike zugetragen:

Neunhundertsechzig Männer, Frauen und Kinder entleibten sich selbst.
Sie wählten den Tod,
um nicht in römische Versklavung zu geraten.

An keinem Platz in Israel
werde ich innerlich so tief bewegt und angerührt wie hier in Massada!

Ein Geschenk für die Seele war das kurze Verweilen <u>allein</u> im Garten am Ölberg.
Und der ungestörte Blick vom Berg der Seligpreisungen auf den See Genezareth.
Und der dankbar genossene Abendfrieden an seinem Ufer
nach einem unruhigen, langen Tag.

Kababduft in der Nase, vermischt mit den fremdartigen Wohlgerüchen farbenfroher Gewürze und frischer Kräuter.
Den unvergleichlichen Geschmack sonnengereifter Früchte
noch auf der Zunge.
Auch die Honigsüße eines Hirsekuchens klebt mir am Gaumen.
Doch das Fladenbrot ist fad und zäh.

Wehmut beschleicht mich beim Abschied – ich muss es gestehen.
Denn, Israel, du heiliges-unheiliges Land: Du bist schön!

Schön, fremdartig und oft grausam.
An deinen Steinen kleben Blut und Tränen vergangener Geschlechter.
Täglich fließt neues dazu.
Dennoch bist du schön. Geliebt und gehasst zugleich!
Schalom, Israel!

Johanna Weishaupt

Glasritzen und Glasgravuren

sind eine uralte Kunst, die jahrhundertelang vergessen war und nun zu neuem Leben erweckt wurde.

Die Diamantzeichner, die heute leicht erhältlich sind, ermöglichen jedermann (auch ohne zeichnerisches Talent) nach kurzem Üben, begeisternde Erfolge zu erreichen.

Der alte Werkstoff Glas ist in vielen schönen Formen und Farben erhältlich, und die erforderlichen Arbeitsutensilien sind in guten Bastel- und Heimwerkergeschäften zu bekommen.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass Glasritzen ein Hobby ist, bei dem jeder, der sich damit beschäftigt, entdeckt, wie beglückend schon eine ganz einfache Gravur ist. Und niemand wird sich der Faszination entziehen können, die vom Umgang mit schönem Glas und feinen Diamantzeichnern ausgeht!

Wie bei allen handwerklichen Tätigkeiten ist die innere und äußere Ruhe äußerst wichtig; ebenso wie ein sehr helles Licht und eine dunkle Arbeitsunterlage, damit sich der Diamantstrich im Glas abhebt.

Ich wünsche Ihnen für Ihr neues Hobby viel Spaß und Erfolg.

Gerhard Kischewski

Foto: Eckert

Informationen

aus dem Senioren- und Pflegebeirat der Stadt Schwerte:

Die Arbeit des „Senioren- und Pflegebeirats“ unserer Stadt hat im Gegensatz zum früheren „Seniorenbeirat“ nicht unwesentliche Änderungen erfahren. Er setzt sich aus je einem Mitglied der im Rat vertretenen Parteien und je einem Mitglied der Pflegedienste, der Seniorenheime, Altenbegegnungsstätten, Krankenhäuser, Sterbebegleitungen, der „AS-Seniorenzeitung“, des „Sozialverband Deutschland“ und des Ausländerbeirates zusammenm. Dieser breit gefächerte Personenkreis sorgt für eine umfassende Sachkenntnis und Behandlung der Probleme behinderter und älterer Bürger unserer Stadt. Außerdem wird eine Zusammenarbeit mit dem „Ausschuss für Soziales, Demographie und Generationen“ gepflegt.

Der Senioren- und Pflegebeirat wählte aus seiner Mitte einen 5-köpfigen Sprecherkreis mit folgendem Ergebnis:

1. Emmi Beck, 2. Horst Reinhard Haake, 3. Johannes Neuser, 4. Christel Timmer, 5. Ludger Schüttert.

Die Sitzungen sind öffentlich und finden grundsätzlich zweimal jährlich statt, bei Bedarf auch öfter.

Auf der Sitzung vom 29.März 2007 wurde der Senioren- und Pflegebeirat von 12 kompetenten Personen über die geriatrische Versorgung in Schwerte informiert: Dr. Markgraf (Geriatrie des Ev. Krankenhauses Schwerte), Dr. Spenner, (Gerontopsychiatrie der Westf. Klinik Dortmund), Frau Schmeißer (Grete-Meißner-Zentrum), Herr Neuser (Caritas Sozialstation), Frau Schwarz (Diakoniestation), Frau Borz (AWO-Sozialstation), Herr Krafczyk (Klara-Röhrscheid-Haus), Frau Hermann (Friedrich-Krahn-Seniorenzentrum), Frau Diesel (Seniorenresidenz „Haus am Stadtpark“), Frau Heinen (Haus Schwerte), Herr Jonuschies (Pflegebüro Jonuschies) und Herr Tölke (Salvita Pflege Daheim).

Außerdem stellte Herr Dr. Halfpap, technikunterstützt, den Fitness Check vor, der vom ADAC entwickelt wurde und in Zusammenarbeit mit der Stadt Schwerte in Schwerte angeboten werden solle. Dieses Projekt gebe es bisher nur in Dortmund und Lünen. Schwerte sei dann die dritte Stadt in Deutschland.

Dem Senioren- und Pflegebeirat wurden bisher zwölf Probleme vorgetragen, die Verkehrsgefährdungen für Seniorinnen und Senioren betreffen. Wir hatten im vergangenen Jahr unsere Leser um Hinweise gebeten, die wir an die zuständigen Stellen weitergeben und deren Erledigung verfolgen. Wir bitten auch weiterhin um diese Informationen und werden regelmäßig hier in der „AS“ über den Fortgang der Dinge berichten.

Horst Reinhard Haake

Aus „Erinnerungen werden wach“, der Anthologie der Federfüchse, zu kaufen bei Bücher Bachmann.

??? RÄTSELzeit

Die Lösung unseres Rätsels in der AS 79 bestand aus drei Worten einer ratsamen Sichtweise.

Sie lauteten: Rückwärts: DANKBAR, aufwärts: GLÄUBIG, vorwärts: MUTIG.

Unter den zahlreichen richtigen Einsendungen entschied sich das Los für

Nicole Wiesenthal, Finkenstraße 2,
58239 Schwerte
(Glasdose mit Gravur),

Wilhelm Mannertz,
Kleine Märkische Straße 10,
58239 Schwerte
(Blumengutschein),

Karl-Otto Krauß,
Brandenburger Str. 4,
58640 Iserlohn
(Büchereigutschein).

Herzlichen Glückwunsch!

Einsendeschluss für unser heutiges Rätsel ist der **30. Oktober 2007**.
Als Preise winken:
1 Gemälde (von Heinz Kranefeld),
ein Büchereigutschein,
ein Blumengutschein.

Das Brückenrätsel

In die mittlere Spalte sind Wörter einzusetzen, die sowohl mit dem linken als auch mit dem rechten Wort in der gleichen Reihe je einen neuen Begriff ergeben. Die gekennzeichneten Buchstaben der Mittelwörter, von oben nach unten gelesen, nennen die Lösung unseres Preisrätsels.

Wilma Frohne

Bier -	- - - O	- Forelle
Johannis -	- O - - - -	- Obst
Gänse -	- - - - O	- Kiel
Koch -	O - - -	- Seite
Sahne -	- - O	- Meer
Puppen -	- - - - O - -	- Bühne
Schrank -	O - - -	- Mann
Fußball -	- - O -	- Prämie
See -	- - - O -	- Bild
Ehe -	- O - -	- Fahndung
Pflaster -	- - O - -	- Bank
Rodel -	- - - O	-Gleis

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister

Redaktionsanschrift:
Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: http://www.as.citynetz.com; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: info@as.citynetz.com

Ins Internet gesetzt von: www.eintrachtschule.de,

Redaktionsleitung:
Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam:
Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (wf), H. R. Haake (hrh), Gerhard Kischewski (gk), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Reinhold Stirnberg (rs).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna.

Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

Termine

Termine

ERGSTE

Altenbegegnungsstätte, Kirchstraße 43
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

Offene Begegnung St. Monika
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

Altengemeinschaft, Auf dem Hilf 6
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

GEISECKE

Altenbegegnungsstätte, Buschkampweg
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

Seniorengemeinschaft St. Bonifatius,
Lambergstraße 32
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

HOLZEN

Frauengemeinschaft St. Christophorus,
Rosenweg 75
10.10. Vortrag von der Gemeindereferentin Frau Gäbel
07.11. Vortrag von Harald Tomio „Mit den Postschiffen der Hurtigrouten entlang der norwegischen Küste“
05.12. Adventlicher Nachmittag
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

Friedrich-Krahn-Seniorenzentr., Westhellweg 220
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining
16.09. 14.30 Uhr Seniorentanz
02.10. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
17.10. 16.00 Uhr Evang. Gottesdienst
04.11. 10.30 Uhr Matinee am Sonntag
06.11. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch
11.11. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der Tanzkapelle Sonnenschein
24.11. 14-17 Uhr Weihnachtsbasar
02.12. 15 Uhr Waffelbacken mit der SPD Schwerte
06.12. 15 Uhr Nikolausfeier mit der Tanzkapelle Sonnenschein
09.12. 15.00 Uhr Adventsfeier mit der Instrumentalgruppe Krinitza

Frauenhilfe im Paulushaus, Am Lenningskamp 4
Leitung: Frau Stilleke
Spielenachmittag an jedem letzten Freitag im Monat von 16 – 18 Uhr
10.10. Gedächtnistraining
14.11. Geschichte der Reformation
12.12. Adventsfeier
Die Treffen beginnen um 15 Uhr

SCHWERTE - MITTE

Ökumenischer Altenkreis, Goethestraße 22
17.09. Diavortrag „Zauber der Natur in Schwerte“
01.10. Erntedank mit Musik + Tanz
15.10. Gesund + fit im Alter mit Apothekerin Frau Pernes
05.11. Gedächtnistraining
19.11. Elisabeth v. Thüringen. Ihr Leben und Wirken
10.12. Vorweihnachtliche Feier
Beginn jeweils 14.30 Uhr

Frauengemeinschaft Hlg.-Geist,
Ostbergerstraße
10.10. Vortrag von Pastor Kraning „Bilder des Himmels“
14.11. Vortrag von Frau Gäbel über „Hildegard von Bingen“
12.12. Advent – eine besinnliche Zeit
17.12. Fahrt nach Davensberg zu Clemens August zur Weihnachtsfeier
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

Grete-Meißner-Zentrum, Schützenstraße 10
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr
montags: 8.45 Uhr und 16.00 Uhr Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich, 10 Uhr Englischkurs für Senioren
dienstags: Handarbeitskreis 15.00 Uhr
donnerstags: Gymnastik für Senioren 10.15 Uhr und 14.15 Uhr, Singen 16.00 Uhr
freitags: Lesekreis 14.45 Uhr, Englischkurs für Senioren 10 Uhr
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich
25.09. 18.00 Uhr „Gesundheitsreform“, Referent: Werner Theis
09.10. 17.30 Uhr „Krankheitsbild Demenz – die Lebenswelt Demenzkranker verstehen“, Referentin: Ursula Eppmann
24.10. 19.00 Uhr „Betreuerstammtisch“, Referentin: Petra Steinberg
27.11. 18.00 Uhr „Zum Betreuer bestellt – Was muss ich tun?“, Referentin: Petra Steinberg
11.12. 17.30 Uhr „Krankheitsbild Demenz – gemeinsam den häuslichen Alltag meistern“, Referentin: Ulrike Schwabe
11.12. 18.00 Uhr „Freiheitsentziehende Maßnahmen“, Referent: Volker Borchert

Altenkreis Diakonie
Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)

Paul-Gerhardt-Seniorenkreis,
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

Instrumentenkreis
dienstags, 10 Uhr, Probe
Gesprächskreis für ältere Menschen
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige
Treffen jeden letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

Altenbegegnung der AWo,
Kleppingstraße 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage
montags von 9.30 – 11.30 Uhr Handarbeiten
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub
16.09. Theaterfahrt „My Fair Lady“
6.-21.10. Urlaub in Kizkalsi (Mädchenburg) am Mittelmeer

Johannes-Mergenthaler-Haus, Liethstraße 4
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

Klara-Röhrscheidt-Haus, Ostbergerstraße 20
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

„Federfüchse Schwerte“
15.11. 19.30 Uhr Jahreslesung in der Bibliothek

VHS, Am Markt
15.09. 10.00 Uhr Bücherflohmarkt
10.10. 19.30 Uhr Craniosacrale Osteopathie - Vortrag
15.10. 19.30 Uhr Lesetipps im Herbst
18.10. 19.30 Uhr Günter Grass zum 80. Geburtstag - Vortrag
19.10. 19.00 Uhr Traditionelle Chinesische Medizin
07.11. 19.00 Uhr Kriegskinder – Die vergessene Generation. Lesung mit Sabine Bode
15.11. 18.00 Uhr 30 Jahre Herzsport an der VHS
21.11. 19.30 Uhr Naturkundliche Behandlungsansätze bei Osteoporose

Konzertgesellschaft Schwerte
20.09. 20 Uhr Kammerkonzert in der Rohrmeisterei: „Asya Fateyeva, Saxophon und Jang Eun Bae, Klavier“
11.10. 20 Uhr Kammerkonzert im Autohaus Gebr.

Termine

Termine

Nolte mit dem Veridian Sextett/Saarbrücken und Ulrike Hein
19.10. 20 Uhr Kammerkonzert in der Rohrmeisterei: „IV. Klavierrecital mit Paul Badura-Skoda“
16.11. 2. Chorkonzert im Freischützsaal. Mendelssohn: „Paulus“

Musikschule Schwerte, Westenort 18
Infos über das vielfältige Programm, auch für Ältere, gibt es im Programmheft der Musikschule oder unter Telefon 104325/327
donnerstags 9.30 - 11 Uhr Chorprobe „Cantiamo“
16.09. 11.00 Uhr Junges Podium in der Musikschule
04.11. 17.00 Uhr SchlagzeugPower in der Rohrmeisterei
18.11. 17.00 Uhr Musik + PC
04.12. 18.00 Uhr Adventliches Kirchenkonzert in der Marienkirche, Schwerte

Kath. Akademie, Bergerhofweg
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: info@akademie-schwerte.de, http: www.akade-mie-schwerte.de

BARMER Schwerte, Brückstraße 3, Tel. 22062
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat. Telefonische Anmeldung erforderlich!

BSW Seniorengruppe, Rathausstr. 33
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Laternchen“
06.09. Bus-Schifffahrt zur Mosel
07.12. Märchenvorstellung
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)
(Für Fahrten, Vorträge und Feste wird ein Unkostenbeitrag erhoben)

SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.
ehem. REICHSBUND, gegr. 1917, Eintrachtstr. 10
Telefon 12552, außerhalb der Sprechstunden Telefon 13647 (Horst-Reinhard Haake)
Sprechstunde: montags 9 - 12.30 Uhr
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Liethstr., der künftig um einige interessante Bastelarbeiten erweitert wird, Gäste sind willkommen.
01.12. 15 Uhr Weihnachtsfeier im Kath. Pfarrheim

SGV-Seniorenwandergruppe
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

VdK-Ortsverband Schwerte,
Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)
jeden 1. + 3. Dienstag im Monat Sprechstunde, 15 - 16 Uhr

Projektgr.Schlaganfallgeschädigter, Schwerte
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

VILLIGST

Altenbegegnungsst., Villigster Str. 43a
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

WANDHOFEN

Ursula-Werth-Begegnungsst., Strangstr. 36
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

WESTHOFEN

Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus
montags, 15 Uhr, Seniorentreff
Hertha’s Gute Stube, Kirchplatz 8
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingospieler
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859

Museum für Kunst & Kulturgeschichte Dortmund, Hansastr. 3
11.09. 14.30 – 16.30 Uhr Salongeschichten: Kunst und Geschichte(n) bei Kaffee und Tee. Thema heute: „Haben Sie schon mal die hohe Kante gesehen?
25.09. 14.30 – 16.30 Uhr Salongeschichten: Kunst und Geschichte(n) bei Kaffee und Tee. Thema heute: „Erstaunliches aus Dreckapotheke und Hexenküche...“
Sprichwörtliches im Museum“ 6 € (inkl. Eintritt und Getränk), Anmeldung unter 0231-5026028

Wir sind auf die Mitteilungen der einzelnen Institute angewiesen, daher besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 30. Oktober 2007